

Wort zum Sonntag **15. Sonntag nach Trinitatis**

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe hörende und lesende Gemeinde,

haben Sie einen Ort, an dem Sie glücklich sind? An den Sie sich aus dem Alltag zurückziehen können, um neue Kraft zu tanken? Einen Ort, an dem Sie zu sich selbst finden? Oder haben Sie einen Ort aus der Vergangenheit in ihrem Kopf, den Sie auf ewig mit Glück verbinden werden?

Für mich ist dieser Ort kein bestimmter, sondern der, an dem wir unser Zelt aufbauen – ganz wörtlich gemeint, am besten auf einem Campingplatz in Österreich. Es duftet nach Gras und Bäumen und nach Zeltstoff. Spätestens in dem Moment ist uns klar: Jetzt haben wir eine Auszeit, jetzt sind wir weit weg von allen Aufgaben, die das Leben so mit sich bringt. Jetzt geht es für eine kurze Zeit nur um uns drei und darum, diesen neuen Ort zu erkunden.

Das ist – ein bisschen blumig gesprochen - das Paradies auf Erden.

Dieses Gefühl kenne ich schon aus meiner Kindheit. Da war es auch ein Zelt auf einem Campingplatz mit meinen Eltern.

Ich wünsche mir sehr, dass unsere Tochter dieses Gefühl auch haben wird.

Das Paradies auf Erden.

Als Predigttext und als alttestamentliche Lesung steht an diesem Sonntag der Garten Eden im Mittelpunkt.

Gott macht den Menschen aus Staub von der Erde und bläst ihm den Odem des Lebens in seine Nase und setzt ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.

Der Mensch kommt als 'Krone der Schöpfung' in den perfekten Garten Gottes.

Mit diesem Bild haben meine Schülerinnen und Schüler ein großes Problem:

'Wie arrogant ist das denn bitte?!' oder: 'Wohin das geführt hat, sehen wir ja: Die Erde ist zu großen Teilen zerstört!', oder auch: 'Der Mensch ist doch nicht klüger als viele Tiere!

Die zerstören sich wenigstens nicht gegenseitig!', sind Sätze, die ich höre, wenn wir über dieses Bild des Menschen im Paradies sprechen.

Das Paradies scheint als Ort nicht vorstellbar zu sein.

Evangelium: Mt 6, 25-34

Das Evangelium des heutigen Sonntags wartet mit dem nächsten scheinbar absurden Bild auf:

Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

Sorgt euch nicht. Lebt in jeden Tag hinein, als gäb's kein Gestern und Morgen: Was im Paradies Sinn macht, wirkt angesichts der heutigen Lebensumstände als Zumutung.

Sorglosigkeit hat – gerade in diesen Monaten – nichts mit der Lebenswirklichkeit der meisten Menschen zu tun.

Aber allen Erfahrungen und Zweifeln zum Trotz macht die Epistel Mut, das Paradies noch nicht verloren zu geben. So heißt es ganz deutlich: *Alle eure Sorge werft auf Gott; denn er sorgt für euch!*

Gott weiß also, was wir brauchen und kümmert sich um uns.

Und weiter lesen wir im Evangelium:

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.

Vielleicht finden wir nicht den Garten Eden auf Erden, aber vielleicht bekommen wir die Gelassenheit, im Hier und Jetzt zu leben.

Wir haben seit über zehn Jahren eine mittlerweile völlig ausgebleichene Karte auf dem Regal über dem Küchentisch stehen, die uns noch immer ihre Botschaft zum Kaffeeduft liefert: 'Sage den Sorgen, ich komme nach dem Frühstück. Aber sie brauchen nicht auf mich warten. Ehrlich nicht.'

In diesem Sinne:

Ich wünsche Ihnen und Euch einen gesegneten Sonntag.

Möge das Paradies auf Erden für Sie und Euch aufblitzen in allem Zweifel.

Denn unser Gott weiß, was wir brauchen.

Amen.

Eure und Ihre Sonja Riccius